

Neue Tageszeitung

„Die neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“, Wergkoppreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM. 1,85
6. und 7. Centen monatlich 50 Pfg. Dings tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Postnachnahme erhoben
Erfüllungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hannoversche 12, Fernsprecher 48, Postfach-Conto Nr. 4839, Amt Frankfurt a. M.

Vor der Entscheidung.

Eine befristete Anfrage Deutschlands an Rußland. — Verschärfung der Lage. — Noch keine Mobilmachung Deutschlands. — Vom Kriegsschauplatz. — Das deutsche Meer.

Eine dumpfe Spannung lastet auf allen Gemütern; nichts ist drückender als die fortwährende Ungewissheit. Zwar besteht kaum noch die mindeste Hoffnung auf eine friedliche Lösung, aber doch würde es als eine Erlösung empfunden werden, wenn endlich das entscheidende Wort gesprochen würde. Deutschland kann umendlich mehr mitaufleben, wenn seine Nachbarn in einer Weise rüsten, die nur zu deutlich ihre feindseligen Absichten verkündet. Es ist daher zu begrüßen, daß sich die Reichsregierung entschlossen hat, wie der „Deutschen Tageszeitung“ von zweifelsfreier Seite mitgeteilt wird, eine kurz befristete Anfrage an Rußland zu stellen, welche Absichten mit den Rüstungen verfolgt werden.

Neben Rußland schickt sich auch Frankreich an, sein Heer in den Kriegszustand zu versetzen und unter der Hand tut auch England alles, um allen Möglichkeiten gegenüber gerüstet zu sein. Die Lüste der Engländer erstreckt sich wieder einmal im höchsten Maße. Vor der Öffentlichkeit bemühen sie sich um Frieden, um im Geheimen ihre Treibereien besser fortsetzen zu können.

Im deutschen Reich selbst arbeiten alle zuständigen Behörden sieberhaft und alle Vorbereitungen zu einer Mobilisierung werden getroffen und es steht zu hoffen, daß sich diese Prompt und ergoß vollziehen wird. Alle Brückenübergänge die für den Aufmarsch unserer Truppen Bedeutung haben, stehen seit einigen Tagen unter härtester Bewachung und auch sonst wird nichts vernachlässigt, was für die militärische Sicherheit notwendig ist.

Die Entscheidung muß in kürzester Frist fallen. Ist die Antwort Rußlands befriedigend, das heißt, kann Rußland erklären, daß es seine militärischen Maßnahmen lediglich nur wegen des russischen in Südrußland getroffen hat, und ist es ferner bereit, eine bindende Erklärung abzugeben, daß es nicht gewillt ist, sich irgendwie in den österreichisch-ungarischen Krieg einzumischen, so wird das für ganz Europa eine beruhigende sein. Kann oder will Rußland das nicht, so wird Deutschland nunmehr gezwungen sein, auch seinerseits die Mobilmachung erfolgen zu lassen. Und zwar die Mobilmachung nicht nur an unserer Ostgrenze, sondern die Mobilmachung der gesamten deutschen Wehrmacht.

Das ist nun so nötig, als von der französischen Grenze heute trotz eines gestern Abend erfolgten Dementis der amtlichen „Agence Havas“ eine ganze Reihe von Meldungen über starke Truppenbewegungen, ja auch über Mobilisierungen vorliegen. Man darf daher annehmen, daß die gleiche Anfrage auch an das französische Kabinett gerichtet worden ist.

Ueber die Antworten, die auf diese Anfragen einlaufen werden, kann leider heute kaum mehr ein Urteil herrschen, die Lage ist jetzt so zugespitzt, daß wir uns auf alles gefaßt machen müssen.

Bereits taucht das Gerücht auf, daß wir deshalb widergeben, weil sie uns aus sehr zuverlässiger Quelle zu stammen scheinen.

- daß der Abbruch der diplomatischen Verhandlungen
- zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bereits
- eine vollzogene Tatsache ist.

Ist das der Fall, dann kann dieser Abbruch natürlich nur von Rußland ausgegangen sein, und damit würde die Schicksalsstunde sehr herangebrochen sein.

Kurz befristete Anfrage Deutschlands an Rußland.

Von einer Seite, die als absolut zuverlässig angesehen ist, erzählt die „Deutsche Tageszeitung“, daß angeblich der kaiserlichen wirtschaftlichen Schiedsgerichte, die unter kaiserlicher Präsidentschaft durch die fortwährenden bedrohlichen Gerüchte über russische Kriegsvorbereitungen veranlaßt, und die besonders durch die gestern mitgeteilte Neutralmachung einer Mobilisierung in Süd- und Südwest-Rußland und bedingt an Nachsichtlichkeit geworden seien, und die deshalb geradezu eine Verletzung unserer gesamten Wirtschaftslage bedeuten, die deutsche Regierung nunmehr eine Anfrage an die russische Regierung gerichtet hat, ihr

— binnen 24 Stunden Klärung zu geben, — ob es wahr sei, daß derartige Rüstungen stattfinden, und was diese Rüstungen zu bedeuten haben.

Weitere Verschärfung der Lage.

Wien, 31. Juli. Der Kaiser empfing gleich nach seiner Ankunft den Minister des Inneren, Grafen Verdolff, den Kriegsminister v. Krobatin und den Generalstabschef Baron Conrad. Die Situation wird wegen der Haltung Rußlands als sehr ernst beurteilt.

London, 31. Juli. Von einem Mitgliede des englischen Kabinetts erfährt man, daß die Situation von der Regierung bis 3 Uhr nachmittags für besser als gestern angesehen wurde, daß sie sich seitdem aber

erheblich verschlechtert habe.

Berlin, 31. Juli. Der russische Botschafter Storozenko hatte gestern Abend eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow. Die Bemerkungen, eine Annäherung zwischen dem Standpunkt von Wien und dem von Petersburg herbeizuführen, dauern noch fort.

Verbot der deutschen Getreideausfuhr.

Berlin, 31. Juli. Es ist beabsichtigt, für das Gebiet des Deutschen Reiches ein Verbot der Getreideausfuhr zu erlassen.

Verbot der Veröffentlichung von Mobilisierungsnachrichten.

Berlin, 31. Juli. Es ist beabsichtigt, ein Verbot der Veröffentlichung von Nachrichten über Mobilisierungsmaßnahmen zu erlassen.

Neue Beratung beim Reichstanzler.

Berlin, 31. Juli. Im Reichstanzlerpalais fand gestern Abend gegen 10 Uhr wieder eine Beratung statt, die sich aber nicht direkt auf die schwebenden diplomatischen Verhandlungen bezogen haben dürfte. Eine große Menschenmenge hatte sich in der Wilhelmstraße vor dem Palais angesammelt, da das Gerücht entstanden war, daß der Kaiser bei dem Reichstanzler sei. Am die gleiche späte Nacht wurde weite aus der russische Botschafter Storozenko beim Staatssekretär v. Jagow. Wie in Erfahrung zu bringen ist, ist nicht nur die angeordnete Einberufung des Bundesrats, sondern auch die Einberufung des Reichstages zu erwarten. Herr v. Bethmann-Hollweg wird in diesem Falle den Wunsch haben, dem Lande und der breiten Öffentlichkeit darzulegen, daß die deutsche Regierung ihre Möglichkeiten für die Erhaltung des Friedens genau hat und daß sie keine Veranlassung für einen Weltkrieg trägt, den sie mit ganzer Kraft zu verhindern wünscht.

Einberufung des Bundesrats.

Berlin, 31. Juli. Die Einberufung des Bundesrats ist erfolgt. Es wird bereits heute eine Sitzung des Bundesrats stattfinden. In einer offiziellen Mitteilung wird hinzugefügt: Gegenstand der Beratung seien minderwertige Angelegenheiten, woselbst der himmelstrebende Minister der Bundesstaaten nicht daran teilnehmen wird.

Die nächsten Beschlüsse des Bundesrats.

Berlin, 30. Juli. Der Bundesrat wird, wie das „Berl. Tageblatt“ hier heute vermittelnd u. a. auch ein Verbot der Ausfuhr von Getreide, Mehl und Futter, Tiere und tierischen Erzeugnissen erlassen. Diese Maßnahme wird veranlaßt durch Gerüchte von zahlreichen Handelsverrichtungen, wonach infolge der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage ungewöhnlich große Mengen von deutschem Getreide und Mehl ins Ausland gingen. Verluste gleicher Art sind unter anderen Beschlüssen auch früher erfolgt.

Ausdehnung der russischen Mobilisation.

Petersburg, 30. Juli. Ein kaiserlicher Ukas ruft unter die Johann:

- 1) Die Reservisten von 23 ganzen Gouvernements und von 21 Distrikten von 14 andern Gouvernements.
- 2) Ein Teil der Reservisten von 9 Distrikten von vier Gouvernements.
- 3) Die Reservisten der Hälfte von 61 Distrikten in 12 südlichen Gouvernements und einem hinfälligen Gouvernements.
- 4) Die hinfälligen Kosaken im Dongebiet: Kuban, Terik, Abreschen, Dnubow und Ural.
- 5) Die entsprechende Anzahl von Reservistoffizieren, Kapitänen, Herden und Wagen sind gleichfalls zu den Waffen zu rufen.

Russische Maßnahmen.

Szrowo, 30. Juli. Nach hier aus dem russischen Grenzgebiet angelangten Meldungen erhielten die dortigen Militärbehörden gestern nachmittags 3 Uhr die dringliche Auforderung, das gesamte militärische Aufgebot an der Grenze in Bereitschaft zu halten und vorläufig die hauptsächlichsten Punkte wie Brücken, und die nach Deutschland führenden Wege zu bewachen. Die Familien der Offiziere und Mannschaften haben bereits ihre Habsgüter und begeben sich in die ihnen angewiesenen Wohnplätze im Innern des Landes.

Berlin, 30. Juli. Wie der „Telegraphen-Union“ von der russischen Grenze gemeldet wird, ist die Eisenbahnbrücke bei Wirbalken durch russische Militär mit Minen belegt worden. In der Umgegend von Wirbalken liegen jetzt gegen 60 000 Mann Militär, um die Rückverbindung aufrecht zu erhalten. Dem Besatzmann nach ist auch für den Militärbezirk von Ljuban der Mobilisationsbefehl angeordnet worden.

Russische Artillerie auf dem Marsch nach der Grenze.

Warschau, 30. Juli. Gestern nacht passierte der Wisna kommende eine Artillerie-Division den Bahnhof und ging auf der Warschau-Wiener-Bahn weiter nach Sandomir. — Alle Offiziere und alle Vermaltungsbeamten sind von ihrem Urlaub zurückberufen worden. Pässe nach dem Ausland werden überhaupt nicht mehr erteilt.

Die waffenstärkende russische Grenze.

Warschau, 30. Juli. In Rußland wurde heute um Mittag gleichfalls der Mobilisationsbefehl ausgegeben, um gleich darauf zurückgezogen zu werden. Ein russisches Schützenregiment ist neu in Rußland eingetroffen und hat sich sofort auf Verposten an die deutsche Grenze begeben. Genarmen zu Fuß und zu Pferde halten die ganze Grenze gesperrt. Man sieht vom russischen Gebiet aus genau die russischen Vorbereitungen, während sich auf deutscher Seite noch nichts regt.

Der russische Güterverkehr eingestell.

Kattowitz, 31. Juli. Der Eisen- und Frachttgutverkehr nach Rußland über Sosnowitz ist eingestellt. Rollende Güter werden angehalten und dem Abender zur Verfügung gestellt. Der Verkehr nach Sosnowitz ist noch frei. Die Nachricht befragt also, daß der russische Güterverkehr dort eingestellt ist, während der Verkehr von Deutschland bis zur russischen Grenze noch aufrecht erhalten wird.

Meuterei bei der russischen Flotte in Sebastopol.

Konstantinopel, 31. Juli. Es wird bestätigt, daß auf der russischen Flotte in Sebastopol eine Meuterei ausgedehnt ist. Ueber den Umfang derselben liegen keine zuverlässigen Nachrichten vor, insbesondere darüber, ob es sich etwa um einen vereinzelten Vorgang um einen einzelnen Schiff handelt. Der hiesige rumänische Konsul hat gestern mit verhöhlter Erde ins Schwarze Meer. Die deutschen Schiffe sowie dem Schwarzen Meere zurückgezogen.

Russisch-Polen im Aufruhr.

Wien, 31. Juli. Die „Nationalzeitung“ meldet, daß der Aufstand in Rußisch-Polen weiter an Umfang gewonnen hat. So ist der Pulberturm in Warschau von den Russen eingenommen worden. In der Stadt soll die Revolution ausgebrochen sein.

Aufregung in Frankreich.

Paris, 31. Juli. Die Blätter veröffentlichen lange Depeschen über die augenblicklichen Zustände an der französischen Grenze. Demnach herrscht in Nancy nach wie vor die größte Getreidemittel. Die Bewohner haben gestern in allen Nahrungsmittelgeschäften die umfangreichsten Einkäufe gemacht, um sie für längere Zeit mit Lebensmitteln zu versorgen.

Ein Grenzwechsellfall ereignete sich gestern nachmittags in der Nähe von Lunelville. Bei dem kleinen Dorfe Lures überbrannten drei Kavalleriere der letzten Kavallerie die holländische Grenze. Ein französischer Zollbeamter machte sie etwa 5 Km. von der Grenze einstrich, auf ihren Irrtum aufmerksam, den sie offenbar aus Versehen begangen hatten. Er entstand ein kleiner Wortwechsel, der schließlich damit endete, daß sie umkehrten und auf deutsches Gebiet zurückgingen. Trotzdem hat die Tatsache unter der Bevölkerung eine gewisse Aufregung hervorgerufen. Die Blätter warnten jedoch davor, die letzten Insidenen all irgendwelche Bedeutung beizumessen. Man wird darauf hin, daß in ebendieser des Umfandes, daß augenblicklich große Truppenbewegungen auf deutscher und französischer Seite begangen haben, kein Anlaß zu weiterer Beunruhigung besteht.

Mobilmobilität in Nancy.

Paris, 31. Juli. In letzter Stunde wird gemeldet, daß heute nach in Nancy eine **Probemobilisation** von 2 Regimenten Infanterie und einem Regiment Cavalie der Garnison Nancy stattfinden wird. Die Befehle haben der Mobilisierung eine ähnliche Note übermitteln, wie man aus der Behörde in Straßburg bekannt gemacht habe, und worin die Bevölkerung aufgefordert wird, sich nicht durch Kanonendonner erschrecken zu lassen, da es sich nur um Manöver handle.

In Nancy sind alle Garnisonstruppen versammelt. Die französische Grenze ist völlig von Truppen besetzt, besonders von Kavallerie. Seit gestern früh stehen längs der Grenze Schwärme, hinter denen Soldaten postiert sind, offenbar um das Ueberfahren von Automobilen über die Grenze zu verhindern.

Von der französischen und italienischen Mobilisation.

Rom, 30. Juli. „Giornale d'Italia“ erklärt aus dem Genrat Ventimiglia, daß den französischen Reservisten von Sendarmen der Mobilisierungsbefehl des französischen Heeres unter Gebot der Geheimhaltung mitgeteilt und die Stellung binnen 24 Stunden geboten worden sei. Die Franzosen legen große Erbitterung gegen Italien an den Tag, weil es an Seite Deutschlands verbleibe. Das Organ der sozialistischen Partei, welche ebenso wie die republikanische die unbedingte Neutralität Italiens begehrt, weiß zu melden, daß die Mobilisierung des italienischen Heeres unmittelbar bevorstehe und daß die Marine reservisten bereits einberufen seien. Eine amtliche Bestätigung dieser Angaben fehlt, wiewohl es außer Zweifel ist, daß Italien seine dem Bündnisverträge gemäß bestehenden Verpflichtungen zumal an der französischen Grenze nicht verabsäumen wird. Inzwischen arbeitet die italienische Diplomatie mit freilich durch Deutschlands Haltung einigermaßen gemindertem Eifer nach weiter, um Rußland zu begünstigen, wobei namentlich die von Österreich-Ungarn in der Befestigung Serbiens gezeigte Vangung als Argument dient.

England will einig sein.

Im Unterhause sagte Grey nach einer Pause: „Die Situation ist nicht weniger ernst als gestern.“ Die von ihm vorgeschlagene diplomatische Aktion sei bisher nicht abgelehnt worden. Hieraus nahm der Premierminister das Wort: Die Umstände fordern, daß England, das kein direktes Interesse auf dem Spiele stehen habe, der Welt eine geschlossene Front biete und mit der Autorität einer ungeleiteten Nation rede und handle. Daher verleihe die Regierung nach Rücksprache mit dem Führer der Opposition die auf heute angelegte Lesung der Annerkennungsbill zum Homerule-Gesetz zunächst auf Montag.

Vom Kriegshauptplatz.

Wien, 30. Juli. Wie nach Lage der Dinge nicht anders zu erwarten war, beschränken sich die bisherigen Kriegsergebnisse auf unbedeutende Klümpereien. Wiederholt kam es bei Patrouillengängen längs der über treibenden Gewässer zum Austausch von Geschüßkugeln, der jedoch keine nennenswerten Verluste im Gefolge hatte. Etwas erhellender Charakter hatten die kleinen Gefechte, die sich an der Semliner Brücke ereigneten. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch sprangen, wie schon gemeldet, die Serben die genannte Brücke, doch war der Erfolg unentschieden. Die serbischen Bemühungen, das Zerstückungswerk zu vollenden, wurden durch die von den österreichischen Vorposten unterhaltene Land- und Schiffsartillerie vereitelt. Bei Progor an der Save scheiterte der Versuch einer irregulären serbischen Bande aus 60 Mann, den Fluß zu überqueren, an der Wachsamkeit der österreichischen Vorposten. Endlich gelang es der österreichischen Armee über gegenüber Belva Brücke angelegene Artillerie, zwei in Voreingebildete befindliche serbische Dampfer unter Feuer zu nehmen und zu vernichten.

Semlin, 30. Juli. Gestern Abend um halb acht bis neun Uhr fand gegen die Serben an der Savabücke und den Gorbodolischen heftigen Infanterie- und Artilleriegefechten statt, unterhielt von Artillerie, die auf dem Ufer des Flußes stand. Namentlich wird die Fortsetzung des Sandelbrücken erwartet.

Belgrad liegt völlig im Dunkel; nur der Kai vor der Stadt ist erleuchtet, damit die Stadt selber nicht verächtlich erscheinen wird. Abends kündete ein Gewitter über Belgrad, die serbische Stellung beleuchtend.

Die serbische Hauptmacht soll bei Zvornik zwei Stunden hinter Belgrad stehen. Die Serben haben ein Kotes Kreuz, das Besondere bürgt, beschaffen haben.

Wien, 30. Juli. Die Sicherungslinie der österreichisch-ungarischen Truppen an der Drina wurde unter Heineren Kämpfen bis an den Hauptort dieses Flusses vorgeschoben. Auf österreichischer Seite wurde ein Mann getötet, auf serbischer Seite hielten zehn Mann. Serbische Vorkämpfer vergebens, Vjelina zu besetzen.

Serbischer Feldzug.

Paris, 31. Juli. Die hierher herüberkommene Nachricht läßt eine Depesche verständlich, welche angeblich ein großer Artilleriekampf drei km. von Bogard enthielt, in Folge dessen die Serben die Depesche gesehe, die Österreichische an Hebersteins der Donau verhängt haben. In Sarajevo und bei Srebrenica soll es zu weiteren Schlachtgefechten gekommen sein. — Wie aus Belgrad gemeldet wird, sollen zahlreiche österreichische Deserteure über die Grenze gekommen sein. Ein österreichischer Offizier, der aus Albanien gekommen ist, soll sich den serbischen Behörden in Dibra gestellt haben. Er habe aus Albanien fliehen müssen, da er dort seines Lebens nicht mehr sicher gewesen ist.

Die Eisenbahnlinien von Belgrad nach dem Innern des Landes sind an mehreren Punkten unterbrochen. Serbische Truppen haben Brüden und Eisenbahndämme gesprengt.

Rückkehr Kaiser Franz Josephs.

Wien, 30. Juli. Unter ungeheuren Jubel einer nach Hunderttausenden schätzenden Menschenmenge kam der Kaiser mit dem Kronprinzen aus Nik in Wien an. Der Kaiser

König warf aus den Rufen patriotische Hingabe und beglückte den Kaiser auf seiner Fahrt nach Schönbrunn. Der Schloß begrüßte Abgeordnete, Bürgermeister und der Gemeindevorstand des Kronprinz. Der Bürgermeister hielt eine Ansprache mit dem Selbstgedanken: Gut und Blut für unsern Kaiser! Der Kaiser erwiderte dankend. — In Linz, das der Kronprinz passierte, war Erzherzog Josef Ferdinand mit dem gesamten Offizierskorps und der Garnison verammelt. Der Kaiser richtete an die Versammelten folgende Ansprache: „In dieser ersten Stunde möchte ich meinen braven Truppen nur eines sagen: Ich habe zuversichtlich auf den guten Geist, die Treue, die Ausdauer und die Tapferkeit meiner Armee!“ Der Erzherzog brachte darauf ein Hoch auf den Kaiser aus; die Offiziere rissen die Säbel aus den Scheiden und beglückten den Kaiser bei der Absicht mit frenetischen Hochrufen.

Rumänien vorerst neutral.

Bukarest, 31. Juli. Nach längerer Unterredung mit dem österreichischen Botschafter Graf Czernin konferierte gestern Premierminister Bratianu mit dem König in Sinaia. Die Regierung teilt als nächsten rumänischen Standpunkt mit: 1. daß der Bukarester Friede unverändert bleiben muß, 2. daß Rumänien sofort mobilisiert, falls Bulgarien nicht strikte Neutralität halten sollte. Mit anderen Worten heißt das, daß Rumänien, das sich im zweiten Balkankrieg wie der gemeinsame Erpfeher benommen hat, die Handlungsergebnisse Rußlands verteidigt.

Albanien gegen Serbien.

Durazzo, 28. Juli. Es sind wiederum Verhandlungen im Gang wegen Einstellung der Feindseligkeiten, da sowohl hier als drüben zahlreiche Führer gegen Serbien marschieren möchten. Morgen, Mittwoch, gehen Isin Boletina und ein Seebote des Hofes nach Schint, um die Frage zu besprechen. Hauptsächlich kommen die Stämme von Kosowo und Dibra in Betracht. Bei entsprechender Behandlung der Angelegenheit durch die Regierung könnte das eine unerwartete günstige Lösung der ganzen albanischen Krise bedeuten. Als Vertreter der Regierung geht Christescu nach Schint.

Japan gegen Rußland.

Kyoto, 31. Juli. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Tokio verfolgt man in der japanischen Hauptstadt die Vorgänge in Europa mit der größten Spannung. Täglich finden in Tokio lange Ministerkonferenzen statt, über deren Inhalt Stillschweigen bewahrt wird. Man meint alles mein an, daß Japan, wenn Rußland in einen europäischen Krieg verwickelt werden sollte, der russischen Regierung große Schwierigkeiten bereiten werde, um auf diese Weise die innere Krise zu überwinden.

Japanisch-österreichische Unterhandlungen.

Berlin, 31. Juli. Die „Nationalzeitung“ meldet aus Wien, daß der neue japanische Botschafter in Wien heute eine Konferenz von zweieinhalb Stunden Dauer mit dem Grafen Werthold hatte. Diese Konferenz ging vor Augen vor sich. Ihr Ergebnis wird streng geheim gehalten.

Das deutsche Meer und seine Führer.

Nach der gegenwärtigen Friedenspräsenzstärke hat das deutsche Meer folgende Gliederung:

Chef der Marine ist der Kaiser, Vortragender Generaladjutant ist General Freyher v. Ryndler, diensttuender Generaladjutant Generaloberst v. Pleßsen, Chef des Generalstabes ist Generaloberst v. Wolke. Die acht Armeespektionen werden ausgeübt von den Generalinspektoren Generalobersten v. Britzsch u. Gaffron in Danzig, v. Scerringen in Berlin, v. Hilow in Hannover, Prinz Rupprecht von Bayern in München, Großherzog Friedrich II. von Baden in Karlsruhe, Herzog Albrecht von Württemberg in Stuttgart, v. Eichhorn in Saarbrücken und v. Klud in Berlin.

Die Armee ist eingeteilt in 25 Armeekorps, die 50 Infanterie-Divisionen und die Gardebavallerie-Division umfassen, und diese Divisionen setzen sich zusammen aus 106 Infanterie-, 55 Kavallerie- und 50 Feldartilleriebrigaden, wozu noch 8 Fußartillerie- und 2 Eisenbahnbrigaden kommen. An Regimentern sind vorhanden: 217 Infanterie-Regimenter zu je 3 Bataillonen, ferner 18 Jägerbataillone, 27 Wuchsmengeneinheiten, 110 Kavallerieregimenter (10 Regimenter Kavallerie, 28 Dragoner, 26 Männen, 21 Hularen, 13 Jäger zu Pferde, 4 Schwere Reiter-Regimenter, 8 bayerische Chevauleger-Regimenter), 100 Feldartillerie-Regimenter mit zusammen 3732 Geschützen, 47 Munitionswagen und 844 Beobachtungswagen, 1 Regiment der preussischen Feldartillerie-Schule, 1 Regiment der preussischen Fußartillerie-Schule, 26 Fußartillerie-Regimenter und 26 Wuchsmengeneinheiten sowie 1 württembergische Fußartillerie-Bataillon, 8 Wuchsmengeneinheiten und 27 Bionierbataillone, sowie 1 Bionierregimentkompanie. An Verkehrstruppen sind vorhanden: 4 Eisenbahnregimenter und 1 bayerisches Eisenbahnbataillon sowie 1 Verkehrsbataillon und 2 Verkehrskompanien, 10 Telegraphenbataillone; 11 Luftschifferbataillone, 1 Luftschiffkompanie, 1 Kraftfahrerbataillon, 4 Fliegerbataillone. Vom Train sind 26 Bataillone vorhanden.

Es befehlt ferner noch ein reichendes Feldjägerkorps, kommandiert von Generaloberst v. Scholl. Das Oberkommando in den Marken hat Generaloberst v. Kessel.

Die Gesamt-Friedensstärke des deutschen Heeres beläuft sich nach der dem letzten Etat beigegebenen Uebersicht auf 663 200 Gemeine, rund 29 000 Offiziere und Sanitätsoffiziere, 107 000 Unteroffiziere und Zollmeister. Einschließlich der Einjährig-Freiwilligen beträgt die Präsenz rund 819 000 Mann. Davon entfallen auf die Infanterie allein 433 000 Gemeine, 17 800 Offiziere und 65 000 Unteroffiziere.

ziere. Ueber die Kriegstransformationen werden Mitteilungen nicht veröffentlicht. Man kann aber annehmen, daß allein die präsenze Armee, Reserve und Landwehr über 5 Millionen Mann gut ausgebildeter Truppen liefern werden, mehr als irgend ein anderer Staat zur Zeit aufzustellen vermag. Und bei dieser Truppenzahl handelt es sich ausnahmslos um vollkräftige Männer, die den militärischen Anforderungen gewachsen sind, während sich das z. B. von den französischen Truppen infolge der forcierten Aushebungen nicht sagen läßt.

Der deutsch-österreichische Bündnisvertrag.

Der deutsch-österreichische Bündnisvertrag, von dem in diesen Tagen so viel die Rede ist, wurde am 7. Oktober 1879 abgeschlossen. Sein Wortlaut wurde in den drei Regierungsorganen von Deutschland, Österreich und Ungarn veröffentlicht. In der Einleitung werden die defensiven Absichten des Vertrages betont, es wird hervorgehoben, daß ein mögliches Zusammengehen von Deutschland und Österreich-Ungarn niemandem bedrohen kann, endlich wird förmlich versprochen, daß dem rein defensiven Bündnis niemals ein aggressives Tendenz beigelegt werde.

Von folgen die drei Artikel, die im Wortlaut lauten:

Artikel 1.
Sollte wider Verhoffen und gegen den ausdrücklichen Wunsch der Beiden Hohen Kontrahenten eines der Beiden Reiche von seiten Rußlands angegriffen werden, so sind die Hohen Kontrahenten verpflichtet, einander mit der gesamten Kriegsmacht ihrer Reiche beizustehen und demgemäß den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen.

Artikel 2.
Würde einer der Hohen Kontrahierenden Teile von einer anderen Macht angegriffen werden, so verpflichtet sich hiermit der andere Hohen Kontrahent, dem Angreifer seinen Beistand nicht nur nicht beizustehen, sondern mindestens eine wohlwollende neutrale Haltung gegen den Hohen Kontrahenten zu beobachten.

Wenn jedoch in solchem Falle die angreifende Macht von Seiten Rußlands, sei es in Form einer offenen Kooperation, sei es durch militärische Maßnahmen, welche den Angegriffenen bedrohen, unterstützt werden sollte, so tritt die im Artikel 1 dieses Vertrages stipulierte Verpflichtung des gegenseitigen Beistandes mit voller Heeresmacht auch in diesem Falle sofort in Kraft und die Kriegführung der beiden Hohen Kontrahenten wird auch dann eine gemeinsame bis zum gemeinsamen Friedensschluß.

Artikel 3.
Dieser Vertrag soll in Gemäßheit seines friedlichen Charakters und um jede Mißverständnisse anzuführen, von beiden Hohen Kontrahenten geheim gehalten und einer dritten Macht nur im Einverständnis beider Teile und nach Maßgabe spezieller Einigung mitgeteilt werden.

Beide Hohen Kontrahenten geben sich nach den bei der Begegnung in Alexandrowo ausgesprochenen Bestimmungen des Kaisers Alexander der Hoffnung hin, daß die Rüstungen Rußlands sich als bedrohlich für Sie in Wirklichkeit nicht erweisen werden, und haben aus diesem Grunde zu einer Mitteilung für jetzt keinen Anlaß, — sollte sich aber diese Hoffnung wider Erwarten als eine irrtümliche erweisen, so würden die beiden Hohen Kontrahenten es als eine Pflicht der Royalität erkennen, den Kaiser Alexander mindestens vertraulich darüber zu verständigen, daß Sie einen Angriff auf Einen von Ihnen als gegen Beide gerichtet betrachten müßten.

Der Wert des russischen Heeres.

In einer Besprechung der Streikkräfte der russischen Armee und Serbiens schreibt das Militärmoderblatt:

Ebenso wie die österreichisch-ungarische Armee in Europa vielfach unterschätzt wird, so wird die russische Armee der Zahl noch von außerordentlicher Stärke ist, kann niemand bestreiten, die Zahl entscheidet aber, wie uns die Kriege Friedrichs des Großen lehren, in wie Augen glücklicherweise nicht; als wichtigere Faktoren treten hier noch hinzu die Moral des Heeres, höhere Führung, Bewaffnung, Ausrüstung, Lage und Erstreckung des Staatsgebietes, dessen Eisenbahnnetz, Bestimmung der Bevölkerung und dergleichen mehr. Es scheint nicht unangebracht, jetzt daran zu erinnern, daß in neuerer Zeit Rußland allein noch niemals über eine ebenbürtige Armee den Sieg errungen hat; 1877 wäre ihm ohne die Hilfe des Fürsten Carol von Rumänien nicht einmal die Wiederherstellung der Türkei gelungen; der modernen japanischen Armee gegenüber im monchurischen Kriege erlitt Rußland eine empfindliche Niederlage. Hier sei eingeleitet, daß die kürzlich in der Presse oft auftauchende Rache richter der Statgebenden Aufstellung von fünf neuen russischen Armeekorps unrichtig ist; diese Armeekorps existieren nicht.“

Das Blatt schließt:

„Auf die allgemeine Beurteilung der Armeen weiterer Großmächte einzugehen, müßten wir zu weit verweilen, das aber kann ohne Ueberhebung gesprochen werden, daß die deutsche Heeresmacht seit dem großen Kriege 1870/71 unablässig, mit größter Intensität und andauerndem Fleiß an sich gearbeitet hat. Alle militärischen Vorbereitungen zum Kriege, welcher Art sie auch seien, sind mit bekannter deutscher Gründlichkeit und Ordnung getroffen; man wird daher ohne Ueberhebung sagen dürfen, daß Deutschland dem Eintritt erster Ereignisse mit voller Ruhe im Vertrauen auf Gott und seine eigene Stärke entgegensehen kann.“

Die skandinavischen Länder bei einem europäischen Kriege.

Die skandinavischen Länder bei einem europäischen Kriege. Wie zu erwarten stand, hat die öffentliche Zuspitzung der politischen Lage in Europa auf den skandinavischen Staaten die Augen über den Ernst der Verhältnisse geöffnet. Schon längst ist man sich darüber klar, daß, wenn Nord- und Ostsee der Schauplatz kriegerischer Ereignisse werden, auch die nordischen Länder, mit oder gegen ihren Willen, in diese Ereignisse gerissen werden können. Ganz so schweigen von Dänemark, das unmittelbar an den Wasserwegen zwischen Nord- und Ostsee liegt und dessen Verhalten Deutschland und seinen eventuellen Gegnern gegenüber von größter Tragweite für seine eigene Zukunft sein kann, sind bei einem europäischen Kriege auch gewisse Teile Schwedens und Norwegens von so großer strategischer Bedeutung, daß die Gefahr ihrer Zerschlagung in den Krieg nahe liegt.

In allen drei skandinavischen Ländern, Dänemark, Schweden und Norwegen, herrscht, wie man annehmen kann, das Bestreben, bei einem Kriege zwischen Großmächten neutral zu bleiben. Doch können zweifellos eintreten, die diese Länder nötigen für oder gegen eine der kriegsführenden Machtklassen Stellung zu nehmen, und ebenso zweifellos ist, daß die Wahl unter Umständen eine verhängnisvolle sein kann.

Von Schweden kann man ohne weiteres annehmen, daß es sein Schwert nicht gegen Deutschland zieht. In Schweden kommt auch angesichts des drohenden Weltkrieges eine verständige Auffassung zum Ausdruck. So bemängelt z. B. die liberale „Göteborgs Handels- und Sjöfartstidning“, daß Serbien hinsichtlich des Doppelmordes nicht schon gleich von vornherein aus eigenem Antrieb Schritte getan hätte, um den voranzukuhenden Forderungen Österreich-Ungarns vorzugeben. In Schweden hätte man in einem derartigen Falle sofort die strengsten Maßnahmen ergriffen, um die Schuldigen zu bestrafen.

Was im übrigen im gegenwärtigen Augenblicke die Stimmung in Schweden betrifft, so hat man dem Präsidenten Poincaré in Stockholm eine außerordentlich freundliche Aufnahme bereitet, und manche Blätter bringen Begrüßungsartikel in französischer Sprache, aber die Presse hatte schon vorher kein Fehl daraus gemacht, daß sie der angeblichen Absicht des französischen Präsidenten, Schweden des Wohlwollens auszulassen zu versuchen, skeptisch gegenübersteht, und man sieht auch wohl in Schweden genügend ein, wie erpicht Rußland darauf ist, die skandinavische Halbinsel bei einem Kriege, in dem Rußland eine Rolle spielt, aus dem Spiele zu halten. Soweit es sich um die Berücksichtigung russischen Wohlwollens für Schweden und Norwegen handelt, kann die Mission Poincarés schon deshalb keine sonderliche Wirkung ausüben, weil neuerdings auf der skandinavischen Halbinsel eine eifrige Spionage denn je betrieben wird. So bringt das christliche „Morgenblad“ jeden die aufsehenerregende Mitteilung von dem Vorhandensein einer russischen Spionagenzentrale in der norwegischen Hauptstadt (wie eine ebensolche früher schon in Kopenhagen nachgewiesen war), und der kürzlich in Schweden verurteilte dänische Reiserestaurantbesitzer, der bei der nordischen Festung Woden Spionage für Rußland ausübt, macht in einer jeden abgegebenen Erklärung die Mitteilung, daß er durch den bisher in Kopenhagen wohnhaften (inzwischen verhafteten) russischen Agenten für Spionage, Gampsen, und den früheren russischen Militärattaché in Stockholm, Ksanowitsch, zu Spionagediensten veranlaßt worden sei. Alles dies ist natürlich nicht geeignet, den russischen Verleumdungen über wohlwollende Gefinnung großer Vertrauen entgegen zu bringen.

Was Norwegen und die jetzige kritische Lage betrifft, so ist es für die Denkmäler mancher Kreise bezeichnend, daß selbst in einem großen Reichsblatt wie „Aftenposten“ der Nord in Czerewo gewissermaßen einschuldiglich worden war, indem auf die „Untersuchungsarbeit“ Österreich-Ungarns in den Grenzgebieten hingewiesen wurde. Noch abstoßender war die Verherrlichung des Nordes in einem kopenhagener Blatte. Aber Wahrscheinlichkeit nach werden sich jedoch weder Norwegen noch Dänemark zu einer Stellungnahme gegen den Dreißand drängen lassen, und völlig ausgeschlossen ist dies bei Schweden, dem stärksten der skandinavischen Staaten und demjenigen nördlichen Reich, das mit seiner verhältnismäßig starken Flotte und seinen modernisierten Heer bei einem europäischen Kriege eine starke Macht im Norden bilden kann.

Noch keine Mobilisierung in Deutschland. Der Berliner Volksanzeiger verbreitet gestern in der dritten Mittagsstunde ein Gerücht, daß der Kaiser die Mobilisierung bereits angeordnet habe. Dazu bringt das amtliche Bureau folgende Dementi:

Berlin, 20. Juli. Wie wir an zehnjähriger Stelle erfahren, ist die durch ein Gerücht des „Berl. Volks-Anz.“ verbreitete Nachricht, daß Seine Majestät der Kaiser die Mobilisierung der Flotte und des Heeres angeordnet habe, unzutreffend. Die Verteilung der Gerüchtlöcher wurde polizeilich unterzagt. Immerhin bezog die Ausnahme, die das Gerücht durch der ersten Mitteilung in der Bevölkerung Berlins fand, daß in deutschen Völkern eine Mobilisierung heute als etwas Selbstverständliches, — wenn nicht Notwendiges — erachtet wird.

Deutsche Vorkerkungen.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß wir uns bei der Mitteilung von Meldungen, die sich auf militärische Vorkerkungen Deutschlands beziehen, die größte Deutlichkeit anstrengen. Es ist selbstverständlich, daß die

deutschen Militärbehörden ihre Pflicht tun und sich auf alle Möglichkeiten vorbereiten. Es ist aber nicht wünschenswert, daß das Ausland erfahre, wie weit diese Vorbereitungen in einzelnen Gebieten sind. Wir verzichten darum nur auf Angaben, die sich nicht verheimlichen lassen oder die dem Auslande keinen deutschen Interessen schädigenden Aufschluß geben.

Warnung!

Der Rosenhaler Viadukt ist von heute ab militärisch besetzt. Es ist nicht gestattet, sich in der Nähe des Viadukts aufzuhalten. Wagen und Automobile haben denselben ohne Aufenthalt zu durchfahren.

Zu widerhandlungen werden mit Arreststrafen bestraft.

Die Posten stehen mit scharfen Patronen. Gudewill. Der Garnisonälteste.

Uebersicht.

— Infolge der Unruhen am politischen Horizont liegt die Solinger Schneidwarenindustrie vollkommen darnieder. Alle Fabrikanten, die mit Frankreich, Oesterreich und Rußland arbeiten, haben für Samstag die Schließung der Fabriken angekündigt. Voll beschäftigt sind dagegen die Waffenfabriken.

— Die in Kottbus unter dem Vorstehe des Regierungspräsidenten v. Schwerin aus Frankfurt a. O. zusammengetretene Ginnungs-Kommission der Niederlausitzer Industrie, hat nach neunstündiger Verhandlung eine Kommission eingesetzt und sich alsdann verlag.

— Der serbische Major Jankowitsch, dessen Verhaftung in der österreichisch-ungarischen Note verlangt wurde, und die Serbien zugesagt hat, soll nach Odessa geflohen sein.

— Von dem Schiffe des russischen Ministeriums des Innern, Dschankowsky, wurde gestern mit den Teilnehmern in einer von ihm geleiteten Konferenz der Kaspische Industrie die Frage der Beendigung des Arbeiterstreiks behandelt. Die Konferenz nahm die von Dschankowsky vorgeschlagenen Maßnahmen an.

— Die mexikanische Regierung ernannte den General Villar sowie die Juristen David Gutierrez Alende und Calzador Urbina zu Delegierten, um mit den Delegierten der Aufständischen betreffs Uebergabe der Regierung unter Überstellung der nationalen Interessen zu verhandeln.

Tagesübersicht. Deutsches Reich.

Reichsgesetzliche Regelung der Abwässerfrage. Die Reichsregierung hat eine Vorlage an den Bundesrat fertiggestellt, die die Frage der Abwässer, insbesondere der Kaliabwässer, gesetzlich regeln soll. Die Regelung soll dahin gehen, daß der Bundesrat feste Bestimmungen über die zulässige Verschmutzung der Flüsse durch Kaliabwässer aufstellen, ermächtigt wird. Außerdem soll ein Schiedsgericht errichtet werden, dessen Aufgabe es ist, Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bundesregierungen in der Kaliabwässerfrage bei Flüßchen, die verschiedenen Bundesstaaten durchfließen, endgültig schlichtet.

Änderung der ärztlichen Prüfungsordnung. Im Reichsanzeiger des Innern ist ein Entwurf über Änderung der Prüfungsordnung für Ärzte fertiggestellt worden, der jetzt den Bundesregierungen vorliegt. Als wichtigste Veränderung kommt eine stärkere Berücksichtigung der sozialen Medizin bei der ärztlichen Ausbildung in Betracht. Außerdem handelt es sich um eine Erleichterung in bezug auf die Befreiungen von einzelnen Bestimmungen der jetzigen Prüfungsordnung.

England.

Comcrete verlag. — Das einzige Parlament. In der gestrigen Parlaments Sitzung schlug der Ministerpräsident Asquith vor, die Beratung zu dem Zusatzantrag zur Comcrete zu verlagern. Die Führer der Opposition erklärten sich hiermit einverstanden und erklärten es für wünschenswert, daß England der Welt eine einheitliche Front zeige. Dann erhob sich unter allgemeiner Erregung des Hauses der Staatssekretär des Innern Sir Edward Grey und erklärte, daß er bedauern müsse, dem Hause keine Besserung der auswärtigen Lage mitteilen zu können. Die Regierung sehe ihre Bemühungen, den Frieden der Welt zu bewahren, fort.

Von Balkan.

Aufstand in Südmazedonien. Aus Saloniki wird gemeldet, daß sich im südlichen Mazedonien eine ausgedehnte Aufstandsbewegung gegen die Serben bemerkbar macht. In der Gegend von Nestib und Kihnowa bilden sich Verbände aus mazedonischen Bauern, die plündernd und sengend vorgehen. Die mazedonischen Verbände werden von bulgarischen Kommandos unterstützt und geleitet. Sie erbolgen Munition, Gewehre und Bomben aus Bulgarien. Es heißt, daß es bereits zu ersten Zusammenstößen gekommen ist. In Pajcar haben die Aufständischen einen serbischen Offizier getötet.

Aus der Heimat.

Friedberg, 21. Juli. Wir weisen auf das im Central-Theater in der Zeit vom 20. Juli bis 2. August laufende

Programm, der sich wie folgt zusammensetzt, hin: „Nourmal 27 b“, Das kleinste Auto in der größten Stadt“, Naturaufnahme, „Der Alte vom Berge“, Komödie, „Linsols erste Liebe“, Humoreske, „Einfel Bestenweiser Stelldichein“, Humoreske, „Der Grenzbräutigam“, Drama in 3 Akten, prächtig koloriert, „Eisenbahnen und Wasserfälle“, Naturaufnahme, Marinekapitän v. Brinken und die Briefe bei Wintrols, Drama in 2 Akten.

Friedberg, 21. Juli. Laut Kundmachung der k. Staatsregierung Wien, namens der österreichischen Eisenbahnerverwaltung, ist auf einer Anzahl Eisenbahnstrecken und Donau-Schiffahrtslinien der Zivillisten und Gepäckverkehr, sowie der Postverkehr und Frachtpostverkehr eingestellt; folgende Güter werden angehalten und zur Verfügung gestellt. Nähere Auskunft erteilen die Fahrplanaussagen, Gepäck, Gültig u. Güterabfertigungen, auch werden entsprechende Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen ausgehängt.

Friedberg, 21. Juli. Allen, die zum Jubiläum kommen und dem Gelingen der Kunstausstellung beigetragen haben, ist hiermit herzlich Dank gesagt, besonders für die Erteilung der Erlaubnis zur Benutzung der Gewerkschule, den Firmen, die Material und Hilfskräfte zur Verfügung gestellt haben und den Zeichnern des Garantiefonds, der aber nicht in Anspruch genommen zu werden braucht. Der recht erhebliche Bedarf bewies, daß unsere Stadt Interesse an den Leistungen anderer Künstler hat, und hat dazu beigetragen, daß diese in weiteren Kreisen bekannt geworden sind. Die Ausstellungseröffnung.

Friedberg, 21. Juli. Ernannt wurden am 20. Juli d. J. der Gerichtsvollzieher mit dem Amtssitze in Mainz Joh. Konr. Müller zum Gerichtsvollzieher mit dem Amtssitze in Gießen mit Wirkung vom Tage des Diensttritts seines Nachfolgers, der Gerichtsvollzieher mit dem Amtssitze in Dersheim Wilh. Heibel zum Gerichtsvollzieher mit dem Amtssitze in Altenstadt Daniel Weinberger zum Gerichtsvollzieher mit dem Amtssitze in Zwingenberg, beide mit Wirkung vom 7. August 1914.

Bad Nauheim, 21. Juli. Morgen Samstag, nachmittags von 4½ bis 6 Uhr und abends von 8 bis 10 Uhr ist auf der Terrasse Konzert der Aurlaysche. Das Nachmittagskonzert findet unter Leitung des königlichen Hofkapellmeisters statt. Bei günstiger Witterung ist abends Illumination des Kurparks. Abends 8½ Uhr im Konzerthaus: Konz. Nachmittags Schluß der Wettspiele auf dem Golfplatz. Freitagskonzert. Konzert.

Bad Nauheim, 21. Juli. Der große gemeinnützige Bazar zum Besten des roten Kreuzes im großen Konzerthaus nahm einen glänzenden Verlauf. Die vielfältige Festlichkeit war mit viel Ausdauer und unermüdbarer Liebe zur Sache von der Kurverwaltung und einem Komitee zahlreicher Damen aus Bad Nauheim und Friedberg in wochenlangem, unübler Arbeit arrangiert worden. Langsamführungen (Religion, Bauern- und Schlettergärtchen) in dem wunderbaren im Gärten und Längengrün geschmückten Saal mit Besonngsaufführungen, Schellenspielerkonzerte, dramatische Aufführungen („Die Raune des verlebten Goethe“) mit Vorträgen der Wandervögel. — Alle Räume und verfügbaren Räume im Saal waren ausgefüllt mit prächtigen Verkaufstischen, Bier- und Sekt-Pulten, Kaffeeautomaten, Bogensport, türkisches Bazar, einem großen Gläsermarkt mit Tombola, in dem Damen der Bad Nauheimer und Friedberger Gesellschaft in entsprechenden Kostümen reisende Waren, Geschenke der Gessellschaft und selbstgefertigte Kunstgegenstände feilboten. Dagegen fanden Versteigerungen von Handschriften zeitgenössischer Schriftsteller statt, wobei der persönlich anwesende Hans v. Robeltz mit dem Verkauf seiner Werke den größten Erfolg erzielte. Ein solennier Ball beschloß die Festlichkeit, deren Gesamtertrag über 8000 M. Einnahme ergab.

Klein-Karben, 21. Juli. Nächsten Sonntag feiert der königliche Kammermeister Jakob Fauerbach in Klein-Karben sein zehnjähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar ist geehrt und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

Gießen, 21. Juli. In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung wurde in momentlicher Zustimmung die Belegung der Bürgermeisterei und sämtliche städtischen Kiemer in die alte Kluft mit 16 gegen 8 Stimmen beschlossen.

Gießen, 21. Juli. Die sich so lange hinziehende Entscheidung, ob Krieg oder Frieden, hält die Gemüter in höchster Spannung. Noch um 11 Uhr gestern Abend waren die Telegrammverbindungen von Neugierigen belagert. Die Spekulation mocht sich den drohenden Krieg schon zuzumie. Es erhellt schon drei Tage kein Bäder Mehl ohne vorherige Zahlung und ohne einen Preisauflösung von 2 Mark. Dierdurch werden Tausende verdrückt und dem Volke wieder abgepreist.

Gießen, 21. Juli. Am Montag und Dienstag läßt Teile der Marburger Jäger, der 1868, der 1168 und Pioniere in der Nähe von Althaus und Heudelheim an der Lahn. Montag war die halbe Nacht Kleingewehr- und Maschinengewehrfeuer zu hören, auch Flieger waren in Tätigkeit. Ebenso wurde mit großen Scheinwerfern, welche mit der Bahn hier anlangen und durch Pioniere transportiert wurden, operiert.

Allendorf a. d. Lahn, 21. Juli. Während man in den wenigen Orten noch eine Schallwelle antrifft, gehen hier noch vier Herden sowie Rindvieh und Schweine auf die Weide.

Nobbenheim a. d. B., 21. Juli. Bei der Verpachtung der Gemeindefeld Waten Düsselbacher Jäger einen jährlichen Pachtpreis von 1330 Mark. Der bisherige Preis betrug 600 Mark. Das bedeutet eine Steigerung von mehr als 100 Prozent.

Frankfurter Wetterbericht.

Vorausage: Sichtlich heiter, trocken, warm, ruhig.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den lokalen und unterhaltenden Teil: Bernhard Lena, Friedberg; für den Anzeigenenteil: Josef Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A.-G. Friedberg i. S.

Gedenktage.

31. Juli. 1818 Heinrich Stepert. Geograph, geb. Berlin. — 1831 Rotho, Graf zu Erlenburg, Minister, geb. — 1843 P. R. Kofegger geb. — 1886 Franz Vitz, Landrichter, †.

Die Sozialdemokratie für die Vorherrschaft der Krone.

Obwohl die Zeiten trübe sind, so erfüllt doch eines mit Genugtuung: alle bürgerlichen Parteien sind sich einig in der Stunde der Gefahr; sie alle erkennen an, daß Österreich im Interesse seiner Selbsterhaltung und der zukünftigen Wahrung des Friedens so handeln mußte, wie es getan, daß es der selbigen Schlinge den Kopf zertreten müsse und daß der Vlag Deutschlands zur Seite seines Verbündeten sei. Selbst die Blätter der radikalsten bürgerlichen Linken haben in anerkennenswerter Weise diesen Standpunkt vertreten und unterscheiden sich in dieser Auffassung in nichts von denen des Zentrums und der Rechten.

Eine Ausnahme macht nur die internationale Sozialdemokratie. Sie steht, als ob es sich so gehöre, auf der Seite der Feinde Österreichs und des deutschen Reiches. Was sich diese Presse in den letzten Tagen an Beschimpfung der vaterländischen Politik geleistet hat, das geht auf keine Staubspur, während sie auf der anderen Seite für Serbien und dessen aufwiegeln Politik auch nicht ein Wort des Tadels zu finden weiß.

Es zeigt sich, daß auch in dieser so überaus ernstlichen Frage das Ziel dieser Partei lediglich die gewaltlose Verhütung des Vorkommens ist. Da laufen ihre Agitatoren herum und brüllen: Wir wollen keinen Krieg! Ja, wer will denn den Krieg? So ganz von Gott verlassen wird wohl niemand sein, daß er den Krieg um seiner selbst willen wolle. Und ganz besonders von den beruhigten Stellen im deutschen Reich, in erster Linie von unserem Kaiser, wissen wir seit langen Jahren aus Erfahrung, daß sie den ehrlichsten Willen und das aufrichtigste Bestreben haben, den Frieden zu wahren und zu sichern.

Es kann aber der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Es ist eine bewusste Unwahrheit, wenn die sozialdemokratische Presse fortgesetzt behauptet, weil ein Serbe das österreichische Kronfolgerpaar gemordet habe, so solle jetzt dafür das ganze Volk aufgestanden werden. Der Mordmord in Sarajewo war lediglich ein Glied der Kette der unausgesetzten Morderei Serbiens gegen den Kaiserthron an der Donau. Mit Recht sagt der greise Kaiser von Österreich, daß in Serbien immer höher der Hof emporklettere, daß immer unerbittlicher das Streben zutage trete, untrennbare Gebiete Österreich-Ungarns gewaltsam loszureißen. Wenn die Donaumonarchie diesen unerträglichen Treiben keinen Einhalt bieten, den unaufhörlichen Herausforderungen Serbiens kein Ende bereiten würde, dann würde Österreich bald auf soltem Wege hingeschlachtet sein. Dann aber wäre der Weg für Rußland frei. Wenn Deutschland, wie im Westen, auch im Osten und Südosten nur Feinde hätte, dann könnte sich die Prophezeiung des alten Napoleon erfüllen, daß Europa in hundert Jahren kosakisch sein würde. Diesen Weg eben die Sozialdemokraten mit ihrem Beginnen, wie man auch in

Roskau die Hoffnung auf die deutschen Sozialdemokraten setzt, daß diese dem deutschen Reich im Falle eines Krieges Schwierigkeiten bereiten würden.

Das ganze Verhalten der roten Umsturzpartei zeigt wieder einmal, daß ihr ganzes Tun und Treiben Henschelei ist. Sie gibt vor, für den Völkfrieden zu streiten und gibt unseren Feinden den Mut, den Krieg zu provozieren. Rußland zögert nur deshalb noch, weil es sich dem Österreicher nicht gemachsen fühlt; die Demonstrationen der Umsturzpartei in deutschen Reiches müßten ihm den Glauben beibringen, daß Deutschland in sich gespalten sei und wüßten Rußland erst recht zum Krieg reizen. Eine einmütige Haltung aller Parteien ohne Unterschied im ganzen deutschen Reich: könnte das Parteienreich abschrecken und damit würde dem Weltfrieden gedient werden.

Die Sozialdemokratie verkörpert die Freiheit, dabei steht sie mit ihrer Haltung auf Seiten Rußlands. Mit ihre Schreiberinnen gegen den Absolutismus des Zarentums und die Herrschaft der Krone ist eitel Wind, denn praktisch bekämpft sie Deutschland und Österreich und tritt ein für die Serben und damit für Rußland und die Krone, die ihr ja eigentlich gehört. Die Sozialdemokratie rühmt sich als eine Partei der Kultur. Eine schöne Kultur, die von dem Mordmörderstaate Serbien oder dem tschakischen Rußland verbreitet wird; aber die Sozialdemokratie befindet sich in deren Gesellschaft!

Es ist der fanatische Haß gegen das deutsche Reich, das die Sozialdemokraten zu diesem Tun auffodert. Von diesem Haß gibt auch die Sprache ihrer Zeitungen Kunde. Fürwahr, serbische Blätter könnten nicht höherfälligere gegen Österreich und seinen Verbündeten Deutschland schreiben.

Da lesen wir in der Frankfurter „Volkstimme“ vom 27. Juli:

„Gestützt auf einen Teil der reichsdeutschen Kriegsheber, hat sich die österreichische Regierung dazu verhalten lassen, an das Serbienreich ein Ultimatum zu richten, das nicht nur in einer unannehmlichen Sprache, sondern auch in einer unannehmlichen Sprache abgefaßt ist.“

Am 25. Juli schrieb die „Volkstimme“: „Die österreichische Drohung ist ein frecher Einritt in die Souveränität eines freien Staates. Sie ist mehr als eine Provokation, sie ist eine Bedrohung des europäischen Friedens!“

Am 28. Juli wird gesagt: „Da kommt alles auf Deutschland an, England und Frankreich (!) haben ihren festen Willen zum Frieden durch die Tat (?) bewiesen, Deutschland noch nicht!“

In dem Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes heißt es:

„Schon wieder schickt sich die vom österreichischen Imperialismus entfesselte Kriegsfurie an, Tod und Verderben über ganz Europa zu bringen.“

Sogar das allgewohnte Sprichlein von der unerhörten Bewehrung des Volkes anlässlich der „Kriegshebe“ muß wieder einmal herhalten. Was Wunder, daß sich der verheißene Wöbel schon zu Ausschreitungen hin-

Abonniert und leset die Neue Tageszeitung!

Größe Ereignisse

Lesen bevor. Niemand weiß, was die nächsten Tage bringen werden.

Wer sich rechtzeitig über

alle Vorkommnisse

unterrichtet will, der versäume nicht,

die „Neue Tageszeitung“

zu bestellen.

Von den Zeitungen unserer Gegend erscheinen wir zuerst, schon am

Mittag

bringen wir alle Ereignisse und zwar in einer

Reichhaltigkeit und Fülle,

die den Leser vollständig auf dem Laufenden erhält.

Legt die Gewohnheit ab, im Sommer die Zeitung abzuheften. In so erster Zeit hat die Kunde keine Berechtigung, der Landmann hat keine Zeit zum Lesen, weil er von früh Morgens bis spät Abends auf dem Felde arbeitet und er, wenn er abgerudert nach Hause käme, zu müde sei, um nach die Zeitung zu lesen. Das mag ganz schön klingen, aber gegenwärtig hat das keine Geltung.

Heute steht so viel auf dem Spiele,

die Ereignisse kommen in so überragender Sänelle, da treten Umstände ein, die über Nacht das ganze Bild unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens verändern, die unsere ganzen Verhältnisse aufs empfindlichste berühren. Der Bürger und Landwirt, der nichts liest, weiß nichts von den Vorgängen in der Welt, er geht nicht mit den Weltereignissen, wird von diesen übertrifft und bleibt zurück.

Beräume deshalb Niemand, eine Zeitung zu bestellen und das ist

für die Wetterau und ihre Umgebung die

„Neue Tageszeitung!“

Alle Agenten nehmen Bestellungen für den Monat August an.

Erna und Ilse.

Roman von D. Heußner.

(Fortsetzung).

17 In welchem Tone kamen diese Worte von ihren Lippen! Mit welcher Resignation wollte sie sich, um nicht unanfechtbar zu erscheinen, in ihr Schicksal fügen!

Das Rätsel ihrer Eigenart löste sich nicht allmählich, sondern ward immer dunkler und geheimnisvoller.

„Trotzdem Sie mich ablehnen“, erwiderte der junge Mann mit bebender Stimme, „kann ich doch nicht umhin, Sie zu bewundern, aber das Opfer annehmen, welches Sie zu bewundern, aber das Opfer annehmen, welches Sie mit Ihnen, kann ich nicht, denn ich bin — will kein Egoist sein!“

„Dah Sie das nicht sind, wußte ich“, sagte sie anerkennend. — „Und noch das eine lassen Sie mich Ihnen sagen, Sie mögen daraus Hoffnung schöpfen, oder nicht —: Wenn einst mein Herz zu sprechen anfängt, so will ich genau auf sein Wahren lauschen und es soll mich freuen, wenn es zu Ihren Wünschen spricht, wenn ich Ihnen mitteilen kann, was für Sie vielleicht das höchste Glück bedeutet.“

„Wie glücklich macht mich dieser Selbstausschrei, obwohl es nur ein ganz schwacher — ein Funken, den ich nähren will, bis die Stunde kommt, in der er zur hellen Flamme emporlodern darf.“

„Sollte ich aber auch Wüter nicht etwas für Sie empfinden, so müssen Sie sich eben wachsam in das Unabänderliche zu finden haben.“

„Ich muß es“, sagte er traurig. Schweigend gingen sie eine Weile neben einander her, bis Roderich wieder anhub: „Der Mann, den Sie lieben könnten, muß wohl reich und schön sein und sich vor allen Dingen in einer glänzenden Lebensstellung befinden.“

„Haben Sie das aus meinem Leben geschöpft?“ sagte sie etwas verletzt und fuhr fort. „Ich muß den Mann, dem ich mein Herz, meine Liebe schenken soll, lieben, bewundern und begehren können, es muß mich in seiner Nähe etwas durch-

glücken, das man nicht in Worte kleiden kann, und das ich gegenwärtig noch nicht kenne. Wenn er arm wäre und gesellschaftlich unter mir stünde, aber das besäße, was den Mann über äußerlichen Glanz und Reichtum erhebt: ein edles Herz und Gemüt, so würde ich ohne Bedenken und unbestimmter um das Urteil der Welt zu ihm herabsteigen, oder ihn zu mir emporheben, aber in eine Konvention beirrat lasse ich mich nie ein, würde mich auch von meinen Eltern nie zu einer solchen drängen lassen, nur folgen allein will ich der Stimme meines Herzens, vorausgesetzt, daß mir die Vernunft nicht befiehlt, dieser Stimme ausnahmsweise nicht zu gehorchen.“

In diesen Worten trat eine ander Eigenschaft des jungen Mädchens zu Tage, — ja, sie war eine junge stolze Köchin, und schwer sie zu zähnen, zu beherrschen.

„Und ist dieser Mann schon einmal im Gesichtskreis Ihres Lebens aufgetaucht?“ fragte er erwartungsvoll.

„Noch nicht, ich bin erst achtzehn Jahre.“

„Die eine Blume blüht frühe, die andere spät, die eine braucht tagelangen Sonnenschein, ebe die Knospe bricht, die andere öffnet ihren Kelch dem ersten Kusse der Frühlingssonne.“

„Aber ich bin vermutlich ein Spätling, der erst anfängt zu blühen, wenn die anderen schon anfangen, hier und da ein Blatt zu verlieren“, erwiderte sie mit feinem Lächeln.

„Auch über Sie wird es einmal hereinbrechen“, sagte er prophetisch, „dieses unfähig wonnige, herausfordernde Gefühl, das dem Herzen die höchste irdische Seligkeit ausmacht, und es jegliches Vorangegangene Leid vergessen läßt. Und wenn mir das hohe Glück Sie durch das Leben zu tragen auch nie zuteil werden sollte, so wünsche ich doch, daß derjenige, dem es einmal erblüht, den vollen Wert dieser köstlichen Blume erkennt und sie darum durch alle Wirren des Daseins trägt.“

„Ich aber will dann, wenn diese Stunde gekommen, entfliehen, in meine Brust verschließen, was ich für Sie empfinde. Aber im treuen Andenken werde ich Sie halten, und ich hoffe auch von Ihnen, daß Sie dem Mann, dem

Sie nichts als eine Schwester sein könnten, der aber einmal sein Leben daran setze, um das Ihrige zu retten, und dem bis dahin die Erinnerung daran sein größtes Glück war, ein Andenken bewahren. Allein werde ich versuchen, den Weg durchs Leben zu gehen und allein auch das letzte Ziel zu finden.“

Diese Worte in großem Affekte gesprochen, machten auf Erna einen tiefen, tiefen Eindruck, und Roderich sah eine Träne in ihren dunklen Augen glänzen, als sie kaum hörbar sagte, „Sie machen mich weich und mir das es so schwer, daß ich Gefahr laufe, mich über mich selbst zu täuschen, denn Mitleid ist noch lange nicht Liebe. — Aber die Versicherung kann ich Ihnen geben, daß ich Ihrer gedente, wo ich auch sein werde und niemals will ich vergessen, daß Sie bereit waren, Ihr Leben für mich aufs Spiel zu setzen. Ich verbleibe Ihre dankbare Schuldnerin Zeit meines Lebens.“

„Dies zu wissen wird mir ein Trost sein, der mir über die Eten und Ansten bist und mir Kraft gibt, auch in schwierigen Tagen den gesunkenen Mut aufs neue zu beleben.“

„Mittlerweile waren sie bei dem Hause „Lang“ angekommen.“

Der Kaufmann öffnete und als er die beiden erkannte, rief er: „Na — endlich kommt Ihr ja!“

„Berzähe, Vater“, sagte Erna bittend, „daß ich ein wenig über die bestimmte Zeit ausbleibe.“

„Ich habe allein die Schuld daran“, entschuldigend Roderich das schöne Mädchen, „beim auf meinen Wunsch höher wir einen kleinen Umweg gemacht und sind auch sehr langsamen Schrittes gegangen.“

„Die Hauptblüte ist die, daß Ihr da seid, wir können noch ganz gemüthlich Abschied feiern“, meinte der Kaufmann nach dem Abschied hat Roderich um ein Abschiedslied.

„Was möchten Sie gerne hören?“ fragte Erna. „Das überlasse ich Ihnen.“

(Fortsetzung folgt).

reihen ließ und daß in Stuttgart sogar Militär in Aktion treten mußte.

In ihrem blinden Wüten vergessen die Sozialdemokraten ganz ihre ureigenen Parteilehresätze. Sie nehmen Partei für das Nationalitäten der Serben, wo ihnen doch sonst alles gleich ist, was Menschenwürdig trägt. Ergötzlich ist es, wie die „Völkerverfeindenden“ Sozialdemokraten, die die Welt aus den Angeln heben will, sich auf den Standpunkt der ächten Philister stellt. Da drückt die Frankfurter „Vollstimme“ ein Lied ab, das in nationalen Dingen recht armenhüligen Frankfurter Volksdichters Fr. Stolze:

Wacht ihr am Rhein, so viel dero wolle,
In Frankfurt, löst mich schloße!

Und dieselbe „Vollstimme“ schreibt angsterfüllt:

Serbien ist der Schilling des Dreiverbandes und Rußland s in besonderen. Seine Existenzvernichtung wäre eine Verwundung des Reiches der russischen Diplomatie. Die Petersburger Telegraphenagentur bezieht sich mit der Versicherung, daß Rußland und Frankreich (!) keine mühsigen Zuspätkamer werden!

Allen die Strome auf jetzt oder ein Bericht aus Mad-Rouheim in demselben Blatte. Darin wird bewegliche Frage geführt, daß in dem internationalen Vadeorte die Kapelle „deutsche und österreichische Lieber anstimmten konnte.“ Und dann heißt es wörtlich:

„Daß man denn gar nicht daran gedacht, daß man die Gefühle aller anwesenden Nationen, Franzosen, Engländer auf's Härtste verletzt, wenn man den deutschen und österreichischen Kaiser hochleben ließ?“

Ein so miserabel, knechtischer Geist ist wohl noch niemals so verächtlich zum Ausdruck gekommen, als wie hier in dem Blatte der „Völkerverfeindenden“ Sozialdemokratie.

Uebel und Abscheu muß einem angesichts eines solchen Treibens erfüllen. Aber unsere Zeit hat nicht allein solche Schellen hervorgebracht. Schon vor nahezu dreitausend Jahren hat der griechische Dichter Homer in seiner Ilias einen Griechen gefangen, den Dierstes, einen „thörichtesten Schwärmer, obgleich hellstimmigen Redner“. Kein schlechterer Mensch, so sagt Homer, ist mit Nias gezogen und man glaubt ein Spiegelbild unserer heutigen Sozialdemokratie zu sehen, wenn er singt:

Alle hatten sich wieder gelogert und saßen nun ruhig.
Nur Thersites, welcher von thörichter Unver-
schämtheit
Aufschwall, murrte viel mit ungehörlichen Reden;
Seine Sitte war immer zu widersprechen dem
Selbherrn.
Und die böhnisch-lächelnden Lippen trocken
vom Tadel
Säßlich war er vor Allen im ganzen Heere der
Griechen!

Die Donauflotte.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die österreichisch-ungarische Monarchie nicht nur auf dem Adriatischen Meer, sondern auch auf der Donau Kriegsschiffe schwimmen hat.

Ueber die Geschichte und Entwicklung dieser Donauflotte hat Hauptmann Berger 1911 in der „Marine-Rundschau“ eine Abhandlung veröffentlicht. Er geht aus von der Einfindt bei den Kernen des babarugischen Reiches, daß der Donaustrom besonders gegen feindliche Angriffe geschützt werden mußte. Schon in den Zeiten der alten Römer wurde an die Verteidigung der Donau auch durch Kriegsfahrzeuge gedacht. Unter dem Kaiser Trajan sollen auf dem Strome nicht weniger als 225 solcher Boote stationiert gewesen sein. Während die Festungen an der Donau in den Gegenden von Sing, Komorn und Peterwardein mit der Zeit als ziemlich wertlos erkannt worden sind, hat sich die Aufassung von der Notwendigkeit einer Donauflotte bis auf die Gegenwart lebendig erhalten. Sowohl Kaiser Karl der Große wie auch der erste König der Ungarn, der Heilige Stephan, sahen in der Erbauung einer Donauflotte einen unerläßlichen Teil ihrer Maßnahmen zur Sicherheit des Reiches. Die Wichtigkeit der Donauflotte wuchs fortgesetzt, besonders durch die langwierigen Krieg gegen die Türken. Nur vorübergehend erlitt sie einen Verfall, aus dem sie sich durch die Fürsorge des Kaisers Leopold, des Prinzen Eugen von Savoyen und der Kaiserin Marie Theresia wieder erhob. Immerhin blieb ihr Dienst in den letzten Jahrhunderten auf die Sicherung der lücklichen Grenze beschränkt.

Die neuzeitliche Entwicklung der Donauflotte als eines Bestandteiles der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine setzt ungefähr mit dem Jahre 1870 ein. Damals liefen die beiden ersten Monitore „Leitha“ und „Moros“ vom Stapel. Der „Moros“ spielte bei der Besetzung von Bosnien 1878 eine recht wichtige Rolle.

Gegenwärtig besteht — wie wir dem Alten-Johen Handbuch entnehmen — die österreichisch-ungarische Donauflotte aus 6 Monitoren, 6 Patrouillenbooten und 1 alten Torpedoboot. Von den Monitoren sind die ältesten „Leitha“ und „Moros“ (310 Tonnen Wasserdrängung). Sie führen je ein 12 Zentimeter-Schnelladegeschütz und einige Maschinengewehre. Die „Moros“ und „Samos“ (448 Tonnen) führen je zwei 12 Zentimeter- und zwei 7 Zentimeter-Schnelladegeschütze, sowie zwei 8 Millimeter-Maschinengewehre. „Wodrog“ und „Temes“ (440 Tonnen) sind bestückt mit je zwei 12 Zentimeter-Schnelladegeschützen, einer 12 Zentimeter-Gonbize (am Heck), zwei 37 Millimeter-Maschinengewehre. Die Fahrzeuge haben einen Kommando, um Rudern usw. vorzuführen zu können. Der Bau zweier neuer Monitoren ist geplant. Die Besatzung besteht aus je 3 Offizieren, 1 Maschinenebetriebsleiter, 53 bis 73 Mann.

Die Patrouillenboote von denen vier eine Wasserber-

drängung von 15, vier von 20 bis 40 Tonnen haben, sind mit 1 oder 2 Maschinengewehren ausgerüstet; 2 Boote haben je zwei 7 Zentimeter-Schnelladegeschütze, 6 weitere Boote von 15 Tonnen sind (1909) im Bau. Die Flottille ist in Einheiten von je 1 Monitor und 1 bis 2 Patrouillenbooten eingeteilt. Zwei Einheiten bilden eine Gruppe, zwei Gruppen eine Monitordivision. Die Friedensstation der Flottille ist Budapest. Ihr Aktionsgebiet reicht auf der Donau nach Paffau bis Orsova, auf der Theiß aufwärts bis Segedin, auf der Save aufwärts bis Bosnisch-Brod. Seitdem die Stromschnellen im Eisernen Tore beseitigt sind, können die Monitore auch die untere Donau befahren; das verbotet aber das Pariser Abkommen von 1856. In Kurularkschiffen können im Kriegsfalle stellen: Die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft etwa 130 Dampfer und 800 Schlepsschiffe und die Ungarische Fluß- und Seeschiffahrtsgesellschaft ungefähr 300 Fahrzeuge; außerdem können noch einige Privatgesellschaften Schiffe stellen.

Als hauptwichtigste Aufgaben der Donauflotte werden bezeichnet: die Sicherung des Hau vstromes und der größeren Nebenflüsse, das Legen von Eizen und die Beseitigung von feindlichen Minen und die Unterstützung von Truppen beim Friedensschließen oder bei Uebergängen, endlich die Bekämpfung feindlicher Boote und Operationen. Zu der letzten Krise lag die ganze Donauflotte schon an der unteren Donau zum Eingreifen bereit.

Außer Österreich-Ungarn besitzen auch Rumänien und Bulgarien Donauflotten. Die als Donau-Division bezeichneten rumänischen Streitkräfte bestehen aus 5 Kanonenbooten von 85 bis 130 Tonnen mit einer oder zwei 5.7 Zentimeter-Schnelladekanonen und einem oder zwei Maschinengewehren; ferner aus 6 Schaluppen von 15 bis 20 Tonnen, mit je einem Maschinengewehr, zwei Schaluppen führen Sperrentorpedos. Ferner sind vorhanden: 1 altes Torpedoboot von 104 Tonnen mit Sperrentorpedo und einem Maschinengewehr, 2 Kanonenschaluppen von 45 Tonnen mit je einem Maschinengewehr. Station ist Galatz. Außer der Donaudivision sind 4 Monitore von 581 Tonnen mit drei 12 Zentimeter-Kanonen in Armeen, zwei 12 Zentimeter-Gonbizen, vier 4.7 Schnelladekanonen und 2 Maschinengewehre, ferner 8 Nebelboote von 51 Tonnen mit je einer 4.7 Zentimeter-Schnelladekanone als Polizeischiffe auf der Donau stationiert. Für den Kriegsfalle können noch die übrigen Seestreitkräfte, soweit es ihr Tiefgang gestattet, in Betracht.

Bulgarien hat 1 Torpedoboot von 898 Tonnen mit 2 Torpedorohren. Zwei 10 Zentimeter-, zwei 6.5 Zentimeter- und zwei 4.7 Zentimeter-Schnelladekanonen, 2 Radjachten, 2 Dampfer, 1 Dampfbarakken und 2 Schlei-per. Station der Flottille ist Ruschikuf, wo außerdem 6 neue Torpedoboote von 100 Tonnen mit je drei 4.7 Zentimeter-Schnelladekanonen stationiert sind.

Serbien besitzt keine armierten Kriegsfahrzeuge auf der Donau.

Budapest im Kriegszustande.

Von Paul Schweder.

Die „Magyar Allem Postul“ alias „Königlich Ungarische Staatsbahn“ ist aus etwas anderem Holze geschnitten als ihre R. R. österreichische Kollegen. Nicht nur, daß sie trotz des Kriegszustandes angenehme, breite und bequeme Waggons für den Zug nach Budapest stellte, sie konnte auch sofort einige weitere Wagen einschleusen, als auf dem Wiener Ostbahnhof Platzmangel entstand. Und als dann in den daraufolg für die erste Klasse bestimmten Coupés noch einige Plätze freiblieben, stopften die braven magyarischen Schaffner unter fröhlichen Scherzworten eine Anzahl schmaler blauer Jäger, brauner Honvedpistolen und rotköpfiger Infanteristen hinein, die, mit Holzkarten für die dritte Klasse versehen, besaßen auf den Personenzug gewartet hatten, der hinter unserem Expresszuge abgehen sollte. Auf diese Weise kamen die überraschten Krieger in den sonst fast nur von Eggellens und hohen und höchsten Vorgesetzten angefüllten Zug und langten einen halben Tag früher in Budapest an.

Vor der Abfahrt gab es auch noch eine kleine Sensation. Denn auf dem Nebengleise lief der von Popradjella kommende Schnellzug ein, der den bisherigen österreichischen Gesandten in Belgrad Baron v. Giesel an Bord hatte. Das war so eine rechte Seg für die Wiener. Kaum, daß der in seinem Kofferchen etwas an den Grafen Zepelin erinnernde alte Herr den Wagen verlassen hatte, war er von der begeisterten Menge umringt und der Gegenstand rührender Guldigungen. Schließlich mußten ihn ein Dutzend Geheimpolizisten förmlich aus dem Publikum herausreißen und in den Gepäckraum schleppen, da ja die Gefahr bestand, daß auch andere Elemente auf dem Bahnhof anwesend sein konnten. Dann dampfte unser Zug nach der ungarischen Landeshauptstadt ab. Im Eisenwagen herrschte infolge der Mobilmachung bereits die Heißstimmung. Ich hatte mir ein Zigarettenbestell und ich mußte das Fenster schließen lassen, damit es nicht davonflog. Dafür entschädigte in etwas die wunder-volle Aussicht auf die breit und mächtig dahinströmende Donau, deren Steilufer bereits dicht und schweren Traubenbelang aufwies. Und je weiter wir ins ungarische Land hineinamen, desto gelegener Gefilde breiteten sich vor uns aus. In hohen Stapeln war das Getreide bereits aufgeschichtet, denn der ungarische Bauer verachtet die Feld-scheune. Der Naturzug zeigte sich dicht vor der Reise und in unübersehbarer großen Feldern. Gefegnetes Banat, du Ländersied, wo schwebende Bauern die Anfelder sind, und wo der Boden noch die Schwärze und Schwere des Urschlammes hat und die Kulturen dem Bauern sozuzagen in den Hals hineinwachsen. Doch auch hier der Sommer um die

Leutenot. Und was soll jetzt werden, wo die Söhne des Landes sich auf den Stationen drängen, um rechtzeitig in ihre Garnisonen zu gelangen, und auch der Landkulturen anheim-boten ist?

In Preßburg vermisste ich die Kapelle zerrissen oder aber echter Ziemer, die sonst immer jeden Götterzug mit einem feurigen Geadas begrüßt und die aus dem Zuge geworfenen Kreuzerstücke der Wiener und Wiener „Wagnaten“ einlam-melle. Sie hat in diesen Tagen ganz anderswärtige Verhält-nisse als missfallige Begleitung der Demonstrationen-mäßig in der Stadt gefunden.

Als der Zug langsam aus der Bahnhofshalle zieht, lebe ich tief unten ein Straßenbild „Donau 170“. Und es er-innert mich daran, welche glänzenden Kriege und Frei-heitsliederdichter diesen durch Freiheitskriege Blutgebluteten ungarischen Boden entworfen sind. Aber auch daran, daß diese so freiheitsliebende Nation auf unserer Fahrt so am dem alten deutschen Preßburg „Bogony“, aus Warrburg „Ezeniz“, aus Neubauel „Erfelwar“ und aus Witten „Bacy“ gemacht hat und daß der schwebische Bauer in W. nat obwohl er der alte Kulturträger dieser Gegend ist, genau so unter der Unzulässigkeit der Magyaren leidet wie weiter drunter die Kroaten und Ruthenen. Sind da nicht die jetzigen Ereignisse in Berlin und die ganze Stellungnahme Reichsdeutscherlands zu dem österreichisch-serbischen Konflikt, der ja doch auch der ungarisch-serbische Konflikt ist, feurig Kohlen auf das Haupt der Nachhader in Budapest?

Unter solchen Geheften fuhren wir am Spätabend in die Landeshauptstadt ein. Das fröhliche Lebenslustige Budapest verleugnet auch heute seinen Charakter nicht. Zu Trun-senden singt und läßt das Volk auf den Straßen. Und an der Spitze der Prozessionen, die sich trotz der Verschärfung des teilweise Belagerungszustandes immer wieder bilden, marschieren die Kapellen der biesigen Regimenter. Sie müssen pünktig pünktig haben, denn nicht nur, daß Begleit-mannschaften mit hohen malarischen Windhütern die Kap-ellen flankieren, singt und tanzt die Truppe zu ihren eigenen Weisen, ungarischen Weisen, die die Menge hypnotisieren und im Ganzkörper geben lassen. Nach dem Kostümbild, dem Markozj und dem Kadekly-Marsch erklang auch die „Wacht am Rhein“ und „Heil Dir im Siegerkranz“, wo von den deutsch sprechenden Demonstranten mitgehungen werden. Eine ungeborene Geschäftigkeit erfüllt die ganze Stadt. Durch ihre Lage ist sie der natürliche Mittelpunkt der kriegerischen Aktionen gegen den Nachbarstaat geworden und wenn es sich bewahrheiten sollte, was man hier über die bevorstehende Mitwirkung der ungarischen Regierung, vor allem des Grafen Tisza, an dem Ultimatum erzählt, so erscheint Budapest als der politische Mittelpunkt der Angelegenheit, deren militärische Austragung mit dem vergangenen Dienstag ihren Anfang nahm. Mehr als 40 000 Landsturmpflichtige sind bereits hier verammelt und von Stunde zu Stunde wächst die Zahl der Truppen durch den Zugang aus dem ganzen Lande. Dabei ist es von Interesse, daß auch die serbischen Bewohner des südlichen Banat, die vorausweise dem R. und R. Infanterieregiment Nr. 6 in Budapest ange-hören, begeistert beisteifern, obwohl sie die Sprache des Gegners sprechen und viele der orthodoxen Kirche ange-hören. Es hat eben innerhalb 24 Stunden ein vollständige Umwälzung in Ungarn stattgefunden. Regierung und Oppo-sition die sich länger als ein Jahrzehnt hindurch in den Saaren lagen und bis aufs Blut bekämpften, haben plötzlich Frieden geschlossen, die von den Magyaren unterjochten Völ-kerstämme marschieren freudig mit ihnen in den Krieg und als am Dienstag Abend der Chefredakteur des biesigen so-zialdemokratischen Zentralorgans „Nepklub“ an einige-tausend demonstrierende Arbeiter eine Ansprache damit te-gann, daß die ungarländische Sozialdemokratie sich in diesem Augenblick gemeinsam mit der Internationalen für den Weltfrieden einengen müsse, unterbroch man ihn mit Hoch-rufen auf den Krieg und Verrat-Rufen auf König Peter. Diese Einmütigkeit der Stimmung hält die Massen auch ten allen Ausschreitungen ab. So ist die Adresse Putnik's ohne jeden Zwischenfall vor sich gegangen und weder der serbische Generaloffizier noch ein mit Serbien in Verbindung stehender Privatmann bisher befehligt worden. Nur dem biesigen „Festungszug“ Sr. Majestät des Königs von Serbien“ holte man am Abend „vorübergehend“ ein Wappen in den rotweiß-grünen Farben Ungarns auf das prunkhafte Hausdicht ge-lebt. Wenn man bedenkt, wie fanatisch die Ungarn früher manchmal gehaßt haben, muß man an ihrer jetzigen Haltung aufrichtige Freude haben. Vor allem aber an ihrer abblenden Kriegsbegeisterung, für die Oesterreich nicht immer alle Garantien hatte. Denn inzwischen ist das 4. ungarische Korps das die Wachtgarden bilden wird, schon vollständig martial-beret. Diesfach sind die Leute sofort nach der Bekanntgabe des Ultimatus abgereist, ohne die Gefellensherber abzu-warten, und haben nun Zeit, auch ein paar Tage die schöne Landeshauptstadt zu besichtigen. Denn schon unvorbar schon ist Budapest, namentlich jetzt, wo ringsum die Abenddäm-mer auf eine gute Ernte schließen lassen, wo der breite Donau-rücken zu allerlei Ausfahrten strecken und stromab einladt, wo am Abend die elegante lebenslustige Kriegertruppe am hellerleuchteten Kai lustwandelt, den gegenüberliegenden Höhen die alte und die neue Burg Ofen grüßt und über dem „Eingang zum Orient“, den Budapest für die Völker des Weltens bildet, die weiße und lodende Lust des Südens liegt. Aber schon flötet der Hotelportier dem Automobil und während ich zum Ostbahnhofe laufe, gibt mir die Volksmenge die mit einer ungarischen Kriegertruppe besetzt den Boaz kövat (Weibener Volkswort) herunterzieht, in einem un-widerstehlichen Rhythmus meine Markstroute „Auf nach Belgrad! Einmarschieren! Ehen Tisza! Auf nach Belgrad!“

